Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 10: Jean Piaget (1896-1980)

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Kantonen

Schaffhausen:
Schulgesetz abstimmungsreif

Fast fünf Jahre, nachdem der Regierungsrat seine Vorlage an den Grossen Rat weitergeleitet hatte, brachte dieser jetzt eine Totalrevision des kantonalen Schulgesetzes unter Dach und Fach – sie wird, wahrscheinlich nach den Sommerferien, erst noch den Segen des Volkes finden müssen. Man kann dem Gesetz wohl eine gute Prognose stellen, obwohl das Parlament es nicht einstimmig verabschiedete; von den 73 anwesenden Kantonsräten stimmten 41, also die knappe Mehrheit des Ratsplenums, dafür und 16, vorwiegend Sozialdemokraten und einige Freisinnige, dagegen; der stattliche Rest übte sich in Enthaltung. Das Gesetz blieb so in der Beratung bis zum Schluss kontrovers, wie es das immer gewesen war – es war dies eine der am heftigsten und am längsten umstrittenen Vorlagen der letzten Jahrzehnte. An ihr hat sich die heutige Ständerätin Esther Bührer (sp.), von Haus aus selbst Lehrerin, als Schulpolitikerin profiliert, oft nicht ganz frei von einer gewissen Animosität gegen den freisinnigen Erziehungsdirektor Bernhard Stamm, der von der ursprünglichen Vorlage her manchen Kompromiss eingehen musste, sich jetzt aber von einer grossen, mit hartnäckiger Geduld durchgestandenen Beanspruchung vorläufig befreit sieht.
Vereinfacht ausgedrückt ging es darum, eine gewisse Progressivität im Mass zu halten – auch im Finanziellen, als es etwa um die Herabsetzung der Klassenbestände ging. Dass das gelang, ist auch ein Verdienst des Kommissionspräsidenten Willy Gysel-Oschwald aus dem Weinbaudorf Wilchingen, der bei den letzten Nationalratswahlen SVP-Kandidat gewesen war. Getragen von einer nicht sehr grossen, aber leidlich sicheren Mehrheit der SVP-, FDP- und CVP-Kantonsräte, konnte er seit Jahresbeginn, als ein eben neugewählter Grosser Rat die zweite Lesung begann, verhindern, dass über diese wieder alle die grossen Streitfragen weitschweifig neu aufgerollt wurden.
Die letzte Sitzung des Rates für dieses Geschäft hatte in seiner Thematik sozusagen symbolischen Wert: Mit knapper Mehrheit wurde auf Grund von Rückkommensanträgen seitens der SVP/EVP- beziehungsweise der Landesringfraktion «die sittlich-religiöse Erziehung» in den Katalog der Bildungsziele zurückgeholt, aus dem sie vorher durch Zufallsmehr «herausgefallen» war, und es wurde noch knapper eine weitere Herabsetzung der maximal zulässigen Klassenbestände von der nunmehr auf 30 festgelegten Schülerzahl abgelehnt. Es war irgendwie auch symptomatisch, dass der Rat noch einmal einen ganzen Sitzungsmorgen an eine Art «Vorspiel zu einer dritten Lesung» verwendete, wobei er allerdings auch gleich das Dekret zum Gesetz verabschieden konnte. NZZ Nr. 98, 29. 4. 81

St. Gallen: Werner Hörler tritt in den Ruhestand

Werner Hörler, Oberstufenkoordinator der Stadt St. Gallen, Berufsberater und Lehrer an der Werk- und Berufswahlschule, hat auf Schulschluss die Kreide aus der Hand gelegt und sich in den Ruhestand begeben. Damit scheidet eine weit über die Kantonsgrenzen hinweg bekannte und geschätzte Lehrerpersönlichkeit aus dem aktiven Schuldienst. 1946 erfolgte die Wahl in die Stadt St. Gallen, nachdem er sich kurz zuvor die Spezialausbildung zum Abschlussklassenlehrer geholt hatte. Nach drei Jahren Unterricht an einer Mittelstufenklasse entfaltete Werner Hörler jene rege Tätigkeit, die seinen Namen im ganzen Kanton bekanntmachte. Wesentliche Impulse verlieh er dem Auf- und Ausbau der damals noch jungen Abschlussklassenbewegung. Er war Mitbegründer der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft der Abschlussklassenlehrer und stand ihr während gut zwanzig Jahren als deren Präsident vor. Weiter schuf und leitete er für diese Stufe die kantonale Materialzentrale und fand daneben noch Zeit für die Redaktion der Oberstufenzeitschrift «Werktätige Jugend». Hunderte von Kandidaten machten bei ihm im Vikariat die ersten Lehrversuche, erwarben sich die methodischen Grundlagen oder durften später als Junglehrer auf seine Hilfe zählen. Nicht verwunderlich, dass der Erziehungsrat diesem profilierten Praktiker für die Zeit von 1957 bis 1964 die Leitung der Spezialausbildung für die Abschlussklassenlehrkräfte übertrug. Das war noch die Zeit, als vom Bach-Schulhaus St. Georgen der sanktgallische Pioniergeist in vielen Kursen für Oberstufenlehrkräfte der Kantone Graubünden, Zug, Schwyz, Unterwalden, Baselland und Baselstadt weit über die Kantonsgrenze hinaus getragen wurde. Werner Hörler hat auch bei der Schaffung verschiedener Lehrmittel für die Mittel- und Oberstufe massgeblich mitgewirkt.
Als sein eigentliches Lebenswerk gilt wohl die Gründung der Werk- und Berufswahlschule (WBS). 1965 konnte er die Idee eines freiwilligen neunten Schul-

jahres als Berufswahljahr für Knaben im Auftrag des Schulrates in die Tat umsetzen. Gewissenhaft und mit seiner ihm angeborenen Überzeugungskraft baute er als eigentlicher Initiant für die Bildung von Berufswahlklassen diese neue Schule auf. In Zusammenarbeit mit der Wirtschaft entstand hier ein ganz neuer Schultyp, der die aktuellen Bedürfnisse der vor dem Schulabgang stehenden Jugendlichen abdeckte. Zudem war Werner Hörler Mitbegründer und Leiter der heute 200 Mitglieder zählenden schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Berufswahlklassenlehrer.

Zehn Jahre lang war er Schulleiter der WBS, gab ihr das Profil und begründete ihren guten Ruf. Vor sechs Jahren machte sich der Schulrat sein überragendes Organisationstalent zunutze und übertrug ihm nochmals eine neue Aufgabe: Im Dienst der städtischen Schulverwaltung war er als Koordinator für die Reorganisation der Oberstufe gemäss den kantonalen Richtlinien verantwortlich.

Welche Eigenschaften haben Werner Hörler als so erfolgreichen Pädagogen ausgezeichnet? Allem voran die Liebe und das Verständnis für den Schüler der Abschlussklassenstufe, der keine grossen schulischen Erfolge aufzählen kann und ganz besonders auf Hilfe angewiesen ist. Werner Hörler hat den jungen Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit ernst genommen. Das durften die 1400 Knaben erfahren, denen er zu einer guten Berufswahl und zu einer Lehrstelle verholfen hat. Hierin darf sich Werner Hörler des besonderen Dankes der ehemaligen Schüler, der Eltern und der Wirtschaft gewiss sein. Als Schulmeister lagen ihm das Fach Lebenskunde und die staatsbürgerliche Erziehung am meisten am Herzen. Im engagierten Unterrichtsgespräch schuf er beim Schüler die Einsicht in die Rechte und Pflichten des künftigen Staatsbürgers. In vielen Einzelgesprächen entstanden die verständnisvollen guten Beziehungen, die über manche Schwierigkeit hinweg geholfen haben.

Edi Studerus, Schulleiter WBS

Tessin:
Verpolitisierung von Schule und Lehrerschaft

Was die Tessiner Öffentlichkeit nach der Verhaftung von zwei Lehrern beunruhigt, ist die Tatsache, dass die Gesinnungsfreunde im südschweizerischen Grenzraum, die wissend oder unwissend den Terroristen ihre Dienste anboten – Tragweite und Umstände wird die Strafuntersuchung abklären –, zu einem Teil im Tessiner Lehrkörper zu finden sind. Ob es bei den zwei Verhaftungen, die diese Berufskategorie betreffen, somit bei Ausnahmen bleibt, ist gegenwärtig weniger relevant als der Umstand, dass sich um kontestierte und kontestierende Lehrer in allen Jahren hier immer wieder ein Solidaritätsring bildete, gegen den mit demokratischen, das Recht auf vernünftige Freiheitsräume verteidigenden Spielregeln schwer anzukommen war. Die Drahtzieher haben vermutlich gerade mit dieser Liberalität gerechnet.

In letzter Zeit mehrten sich jedoch die Stimmen, die dem Tessiner Schulwesen den Vorwurf machen, es steuere mit seiner Toleranz einen falschen Kurs an. Tatsache ist, dass das Unterrichtssystem, unter dem Anstoss der vor etwa zehn Jahren in Gang gesetzten Totalreform für die Einführung einer Gesamtmittelstufe, einer ausserordentlich starken Verpolitisierung anheimfiel. Drei parteipolitisch orientierte Lehrerverbände mussten sich aneinander messen. Sie hatten die Revolte von 1968 hinter sich: jenen bis heute verherrlichten Aufstand am Lehrerseminar in Locarno gegen den damaligen Massenbetrieb und die nicht mehr zufriedenstellenden Lehrmethoden. Was anderswo als Ferment in den Universitäten rumorte, das verdichtete sich im Tessin begreiflicherweise zuerst an der Ausbildungsstätte der zukünftigen Lehrer, später in deren Berufsorganisationen, die, vor allem aus der linken Ecke heraus, immer wieder die rechtliche Besserstellung der «Docenti» verlangten, das heisst Selbständigkeit, Eigenverantwortung, Abbau von kleinlichen Kontrollen und Einflussnahmen. Wieviel dabei jeweils auf das Konto eines wünschenswerten lehrpädagogischen Fortschrittes ging, wieviel hingegen zugunsten einer gezielten, sich der Aufsicht entziehenden Indoktrinierung, und was mehr nützte oder weniger schadete, ist sicher nicht ausgerechnet in der heutigen Situation auszumachen. Hingegen kann die Berufung auf politische Naivität nicht mehr gelten, und das dürfte immerhin ein bemerkenswertes Signal sein. NZZ